

Predigt zu 2. Kor. 4, 3-6 (am 6.1.2023)

Gastfreundschaft soll uns leiten

(von Pfarrer Andreas Riehm-Strammer, Philippsburg)

Liebe Gemeinde!

Gott kommt zu Gast auf diese Erde. Damit beginnt es, unser Glaube. Das ist das Erste, was wir sehen und erleben. Das ist der Beginn auch des Kirchenjahres, das mit der Vorbereitung auf Weihnachten begonnen hat. Der Advent hat uns aufgefordert, die Türen auf und weit zu machen, um Gott einzulassen. Und Weihnachten bestaunt dann, wer da als Gast auf Erden kommt: ein kleines Kind in der Krippe. Er, der Sohn Gottes, wurde von Maria geboren, sollte also nun hier auf Erden Herberge bekommen, aber so heißt es dann in der Weihnachtsgeschichte: sie legte ihn in eine Krippe, denn es war kein Raum in der Herberge. Am Festtag, am 25.12. haben wir es vom Johannes-evangelium gehört: Er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf.

Das ist der Beginn, das Erste. Gott kommt zu Gast auf diese Erde. Und wir erleben es als erstes am Gegenteil, daran daß er keine Herberge findet. Also ist er ein Gast. Und das heutige Epiphaniastag, diese andere Seite der Medallie des Weihnachten, lässt es nochmals aufscheinen: es muss erst ein großer Stern leuchten, daß der Ort dieses Gastes gefunden wird, obwohl das ja schon lange klar ist. Herodes hat es von den Schriftgelehrten erfahren, daß es in Bethelhem sein wird. Doch dieser Gast hat sich dem Ersten im Staat nicht vorgestellt. Er ist ja auch nur ein Baby in einer Krippe. Und da müssen erst Menschen aus der Fremde kommen, um ihn zu finden. Wieder zeigt diese negative Seite, daß und wie Gott als Gast auf diese Erde kommt.

Mit den Weihnachtsliedern haben wir es besungen. Schon im Advent: "Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast." Erinnerung an den Prophet Johannes, der in der Linie all der Propheten des Volkes Israel die Menschen aufruft, den Gott Jahwe zu empfangen, ihn bei sich im Leben einzulassen; und nun die Wege für den Messias zu bereiten. Und es war nicht im Palast und mit rotem Teppich; es war in der Wüste und am Fluß Jordan, mit dem sich viel auch an Kampf und Leid des Volkes verbindet.

Das erste Weihnachtslied besingt es: "Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward". Und zeigt gleich schon diese Diskrepanz auf, daß dieser arme Gast doch eigentlich der ist, der uns alles vererben kann, uns zuletzt "zu Erben in seim Saal" macht, wie es in derselben Strophe

heißt. Schon der erste Blick auf Gott als Gastgeber. Auch das Lutherlied von der Weihnachtsgeschichte "Vom Himmel hoch" sagt es in einer Strophe: "Sei mir willkommen, edler Gast!" Und wie dies vom Vater und vom Sohn gesagt wird, so genauso dann an Pfingsten, wenn wir den Heiligen Geist empfangen: "Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast" singen wir mit Paul Gerhardt.

Gott kommt zu Gast auf diese Erde. Doch wie sieht es dann hier aus? Sollte nicht eine Gastfreundschaft dann den Gast mit allen Ehren empfangen und belegen? Könnte ein Gast nicht anderes erwarten als nur eine Krippe und dann schon gleich eine Bedrohung an Leib und Leben durch den Herrscher in der Stadt? Es scheint Gottes Wille gewesen zu sein, und das auch schon immer im Laufe der Geschichte mit seinem Volk Israel, daß er klein und verachtet und mitleidend mit den Menschen kommen will. So haben wir das in den genannten negativen Seiten erfahren. Und doch scheint genau darin die andere Seite auf, die ganze Herrlichkeit Gottes, die ebenso schon immer mit Gott einher geht. Das schöne Weihnachtslied von Jochen Klepper besingt es dann so: "Gott will im Dunkel wohnen, und hat es doch erhellt." Was da beginnt mit der Krippe, in Armut und ohne Herberge, das ist zugleich und ineinander verwoben die ganze lichte Herrlichkeit, die dann und wann auch erkannt wird, doch nicht immer den Menschen vor Augen ist, sondern sich wie alles in der Welt erst langsam durchsetzen muss. So schreibt das nun auch Paulus in seinem 2. Brief an die Korinther im 4. Kapitel - Epiphaniastext:

Ist aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Gott kommt als Gast auf diese seine Erde. Er kommt auf diese Erde, die er selbst geschaffen hat und die er am Anfang erleuchtet hat. Nicht nur beleuchtet, um sich in Selbstliebe daran zu ergötzen, sondern erleuchtet, daß Welt und Mensch darin sich erkennt und auch ihn, den Schöpfer erkennt. Und eben diese Herrlichkeit Gottes erscheint auf dem Angesicht Jesu Christi. Das ist das Ebenbild eines, der eben nicht selbstverliebt nur sich darstellt, sondern sich entäußert, ganz Mensch wird. "Er nahm es nicht als einen Raub, Gott gleich zu sein" - so singt eines der ältesten christlichen Lieder, das wir im Philipperbrief finden. Nein, er predigt

einen anderen. Jesus redet uns vom Vater, dem er vertraut und den er auch uns ans Herz legt, daß wir ihm vertrauen können zu allen Zeiten und Stunden. Jesus nimmt das alte Gebot auf, das von der Liebe zu Gott und zum Nächsten redet und legt uns damit zugleich den Nächsten ans Herz, ihm nicht nur zu helfen, sondern ihm auch zu trauen, daß er Mensch ist und ein Ebenbild Gottes. Und also predigen auch wir nicht uns selbst, sondern den Herren Jesus Christus.

Am heutigen Epiphaniastag erfüllt sich in gewisser Weise das weihnachtliche Wort von Johannes, da es hieß: "Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Epiphaniastag läßt uns erscheinen diese ganze Herrlichkeit als Licht und Glanz auf dem Angesicht Jesu Christi. Und sie kommt nicht als Beleuchtung durch einen Spot auf einen Stall, sondern als Erleuchtung, daß es mitten ins Herz trifft. Ja es scheint sogar so zu sein, daß dies ganz parallel ist: wie Gott am Anfang sagte, daß in der Weite des Weltalls Licht aus der Finsternis hervorleuchten soll, so auch jetzt, daß aus einem dunklen und verirrtten und schuldhaften Herzen ein heller Schein kommen soll, durch den wir diesen Sohn Gottes und das Leben des Jesus von Nazareth erkennen.

In eben dieser Weise kommt Gott als Gast auf die Erde. Jetzt werden wir dies nicht nur im Film sehen, sondern im eigenen Leben erleben. Jesus ließ es die Menschen erleben, bei denen er zu Gast war, die er mit und bei seinen Besuchen heil gemacht hat wie die Schwiegermutter des Petrus oder die Tochter des Jairus. Denen er zu neuem Aufbruch verholfen hat wie dem Zöllner Zachäus oder vielen seiner Jünger oder ebenso der Maria Magdalena, als deren Bruder Lazarus aus dem Grabe erstand; und ebenso seiner Mutter Maria. Als er dann Gast wurde bei den beiden Jüngern, die mit ihm in der Herberge zu Emmaus einkehrten. Jesus der Auferstandene.

Wo Gott zu uns als Gast kommt, da werden wir heil. Wo wir Gastgeber sind und die Gastfreundlichkeit bei uns Einzug hält, da scheint Gottes Herrlichkeit auf und Heil kommt mitten hinein in die Dunkelheit. Wo wir von diesem Beginn her kommen, da gibt es kein anderes Glauben und Vertrauen mehr als dieses: Gott ist bei uns zu Gast, und wir sind in der großen Ehre eines Gastgebers und einer Gastgeberin, diesen Gast zu empfangen. Nichts anderes ist diese Nächstenliebe und Gottesliebe. Wie oft und wie viel haben wir ja auch schon erkannt, daß wir Gott in den Armen und Schwachen begegnen, die wir lieben und ihnen Gutes tun und helfen, so daß sie als Mensch erkannt werden und diese Liebe Gottes erfahren. Wie oft ist uns eben da dieses herrliche Antlitz Christi begegnet in einem armen Menschen, der nichts anderes als solche unbedingte Liebe nötig hatte. Und wieder zuhause können wir es täglich am Esstisch sagen: "Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast, und

segne, was du uns bescheret hast." Wie zugleich dann nach dem Essen: "Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du unser Gast gewesen bist. Bleib du bei uns, so hat's nicht Not, du bist das wahre Lebensbrot."

Mehr und mehr erkennen wir, wer in Gott nun hier zu uns als Gast kommt, wie wir mehr empfangen als geben, wie wir beschenkt werden von diesem Gast, auch wenn und gerade weil wir kaum etwas geben können. Was sollte es denn sein für einen Gott, der doch im Himmel wohnt, und für einen Christus, der doch sitzt zur Rechten Gottes und eines Tages vielleicht sogar darüber richten wird, ob wir zugelassen werden in den großen Saal mit dem Festmahl?

Bei einem solchen Gast werden die Überraschungen groß. Wie schon am Beginn, als dieser hohe Gast nicht einmal Herberge fand, ist es immer wieder die Überraschung, wie viel mehr wir bekommen, als daß wir geben könnten. Und ist das nicht immer wieder die große und überraschende Erfahrung, wenn wir ehrlich auf unsere Gäste schauen, gastfreundlich sind und Gäste bewirten und beherbergen? Wie viel haben wir schon im Leben als Gastgeschenke mitnehmen dürfen, nicht nur im materiellen Sinne, sondern auch an Erzählungen, Erfindungen, Geschichten und Einsichten, vielleicht sogar Heilung und Heil, wenn uns der Gast nicht nur beleuchtet wurde, sondern auch erleuchtet wurde? Wenn da auf einmal ein heller Schein auf dem Antlitz leuchtete und uns das Wort von Paulus in den Sinn kommt,

dass die Erleuchtung entstände zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Da kommt der helle Schein im Herzen, daß ich selbst Gast werde vor einem Gott, der ja doch eigentlich der Gastgeber ist. Ein Gott, der die Welt geschaffen hat, damit ich darin Herberge finden kann; der einen Raum immer wieder neu schafft, da ich stehen kann; der mich neu schafft, indem für mich der Christus in den Tod ging und auferstanden ist. Der König, der einlädt zum Hochzeitsmahl, wie das Jesus immer wieder in Gleichnissen erzählt. Da beginnt es doch eigentlich bei mir mit dem Lied, das wir auch gelegentlich zu Beginn unseres Gottesdienstes singen: "Du hast uns, Herr, gerufen, und darum sind wir hier. Wir sind jetzt deine Gäste und danken dir." Und dann versammeln wir uns immer wieder als die Gäste um den Tisch des Abendmahls (wie auch heute wieder), da uns der Gastgeber Jesus Christus einlädt, seine Gaben zu empfangen. Der als Kind in der Krippe keine Herberge fand, scheint herrlich auf als der Gastgeber, der sich uns zuwendet in Liebe und im Frieden.

Gott kommt als Gast auf diese seine Erde. Das ist der Beginn. Und es beginnt für uns ein Glaube und Vertrauen, daß Gott Gastgeber ist, der in Christus uns aufnimmt und seine Gastgeschenke gibt. Nichts anderes ist eigentlich unser Glaubensbekenntnis. Und so nimmt das seinen Weg.

So möchte ich besonders in diesem Jahr diesen Weg gehen, daß wir gastgebend sind, die gastfreundliche Seite zeigen, und so der Einladung Gottes folgen. Dies soll im Zentrum stehen von allem, was getan und gelebt wird, was erleuchtet wird in den Herzen und in den praktischen Taten, wo wir zusammenkommen und hinaus gehen. Wir nehmen auf und bekennen den, der gekommen ist als Gast in diese Welt, und tun es ihm gleich, daß wir als Gast zu ihm kommen, auch immer wieder in der Feier des Abendmahls. Und können dann weiter in diesem Jahr bedenken das Wort, das uns von den Gästen aus aller Welt bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen im vergangenen Sommer in Karlsruhe mit auf den Weg gegeben wurde: "Sind wir bereit, uns von unseren Gästen bewegen zu lassen, vielleicht selbst zu Gästen zu werden?"

Und der Friede Gottes, der all unsere Vernunft übersteigt, bewacht eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.